

Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert

Autor(en): **Erb, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **71 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert

Von Major aD Walter Erb, Oberstammheim

An der Schweizerzeit-Herbsttagung vom 4. November 1995 hielt Divisionär Hans Bachofner, ehemals Stabschef Operative Schulung, das Hauptreferat zum Thema «Die strategische Welt auf dem Weg ins 21. Jahrhundert».

Einleitend stellte Divisionär Bachofner fest, dass seit 1945 nie so viel Krieg geführt worden sei wie heute. Das macht offenbar wieder strategisches Denken nötig; anstelle von Idealismus ist wieder Realismus getreten. In der wirklich existierenden Welt sieht er als mögliche Kriegsgründe unter anderem die Energiequellen im asiatischen Raum mit dem Drang, diese Rohstoffe dem Weltmarkt zuzuführen. Zudem sind Massenvernichtungsmittel in grossem Mass vorhanden. Die Gesellschaft ist verwundbarer geworden. Neu ist der Terrorismus auf Informationsnetze. Wie ein Rückschritt auf die Zeit vor 1914 kommen Barbareien auf uns zu: Nichteinhalten von Verträgen, Verletzungen des Völkerrechtes, mangelnder Schutz für Zivilbevölkerung und Kriegesopfer.

Als erste Folgerung gilt es, die Tatsache zur Kenntnis zu nehmen, dass Krieg offenbar Normalzustand und Frieden eine zivilisatorische Errungenschaft ist, für die man sich wehren muss. Derzeitige Kriegsformen könnten uns vielleicht Chancen bieten – um unseren Schutz aber müssten wir uns selber kümmern.

Die Welt im Wandel der Zeit steht unter dem Einfluss einiger im Untergrund wirkender Kräfte – vergleichbar mit tektonischen Verschiebungen und Erdbeben. Als Beispiele nannte Bachofner den weltweit wachsenden Unterschied zwischen Arm und Reich, die explosive Bevölkerungsentwicklung, die mit Fragmentisierung verbundene Globalisierung, die Gefährdung der Demokratie (Entstehung von entscheidungsfällenden Eliten, Demokratie nur noch Fassade), die verblasende Dominanz des Westens und das Entstehen vieler neuer Kriegsbilder.

Ein neues Weltbild entstand aus den Illusionen nach 1945: Von vielen Staaten erhofft, mit illusorischem Glauben an die Menschenrechte, mit dem Wunsch nach kollektiver Sicherheit, mit zahlreichen Reformbestrebungen mit schwer zu ziehenden Lehren und mit unbestimmter Zukunft der UNO. Wirtschaftsblöcke als Weltmodell wären zwar denkbar, aber ein Irrtum – es gibt nur Wirtschaftsräume ohne politische Identität. Auch die Bildung von Machtblöcken im Gleichgewicht wäre ein unsicheres Ding.

Europa im Strudel neuer Ordnung ist nach Bachofner heute dreigeteilt in EU-Staaten, in EU-Anwärter (nach parlamentarischer Lesart würde die Schweiz zu den Anwärtern gehören) und in Oststaaten. Etwas vom Wichtigsten in diesem Strudel ist die Kriegsverhinderung. Bachofner sieht fünf sich derzeit im europäischen Raum abspielende Revolutionen: Wandel der Gesellschaft, politischer Umbruch, wirtschaftliche Veränderungen, Um-

bruch nationaler Identität und Wandel humanitärer Werte. Fünf gordische Knoten wären zu lösen: Währungsfrage, Ost-Erweiterung, gemeinsame Aussen- und Sicherheitspolitik, Budgetfrage und Machtordnung (Stimmengewicht nach Anzahl Einwohner).

Zur Platzierung der Schweiz in diesem Europa nannte Bachofner eine Fülle von Themen, von denen im folgenden einige aufgezählt seien: Sich nicht in einen Krieg hineinziehen lassen, Neutralität als Schutz vor uns selbst, Beibehalten der Souveränität als Recht auf Entscheidung, Bindung der Neutralität an unser Milizsystem, Neutralität nicht heute aufgeben und nach Bedarf später wieder einführen wollen, die Frage unseres eigenen Schutzes durch welche anderen Staaten und endlich das moralische Problem, dass es im Militär unter Umständen um das Letzte, um das Leben gehen kann. Der eigene Schutz darf nicht vernachlässigt werden, das Selbstbewusstsein (Leistungsausweise sind vorhanden) ist zu stärken, dieser Welt ist das Funktionieren eines Kleinstaates vorzuleben. Die Zeit wird uns Chancen geben, die es zu nutzen gilt. Dankbar müssen wir anerkennen,

«Wer die Armee mit einem Trachtenverein vergleicht, hat zwei Sachen nicht begriffen: erstens, was ein Trachtenverein ist, und zweitens, was die Armee ist.»

Aus der Festansprache von Korpskommandant Arthur Liener anlässlich des 133. Rütli-Schiessens 1995

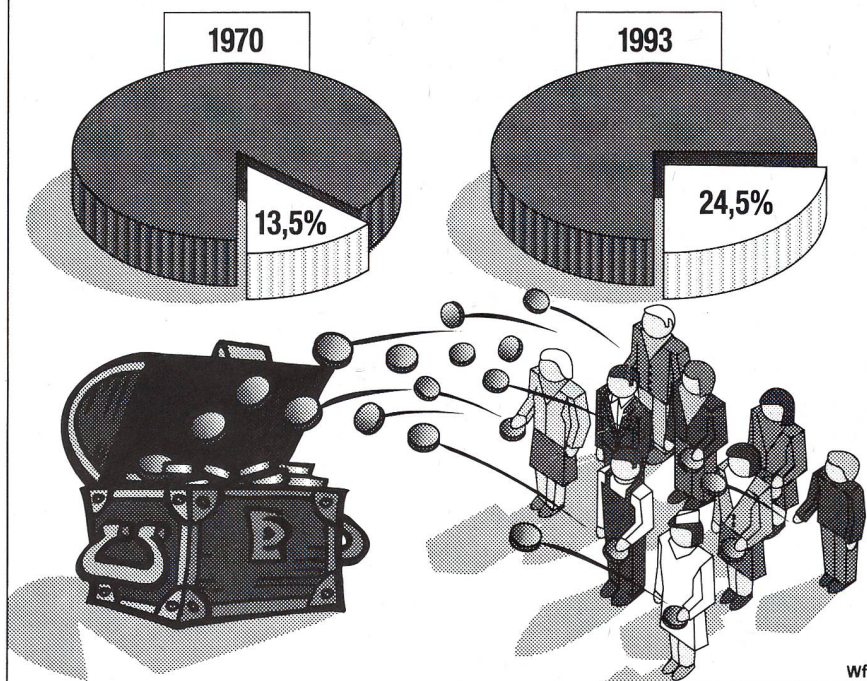
dass wir in einem Land leben, in dem zu leben sich immer noch lohnt. ☒

NARR FÜR IMMER

Wer fragt, ist ein Narr für fünf Minuten. Wer nicht fragt, bleibt ein Narr für immer

Wang-Wei

Einnahmen der Sozialversicherungen in % des Bruttoinlandproduktes (Soziallastquote)



Immer mehr für den Sozialstaat

AFV/Wf. Die Einnahmen der Sozialversicherung (Lohnprozente, Subventionen und Zinserträge) beziffern sich 1993 auf rund ein Viertel der gesamten schweizerischen Wirtschaftsleistung. 1970 lag diese sogenannte Soziallastquote erst bei 13,5 Prozent. Verantwortlich für die wachsende Belastung durch die Sozialversicherungen ist unter anderem die Heraufsetzung der Beitragssätze. Allein die Lohnprozente für die Arbeitslosenversicherung wurden seit 1993 von 0,4 auf 3 Prozent erhöht. Die Erfüllung hängiger gewerkschaftlicher Forderungen hätte weitere Lohnprozente, damit weitere Verteuerung der Schweizer Arbeitskosten und schliesslich weitere Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland zur Folge.